

Zur theologischen Erkenntnislehre

Autor(en): **Hoffmann, Adolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie = Revue philosophique et théologique de Fribourg = Rivista filosofica e teologica di Friburgo = Review of philosophy and theology of Fribourg**

Band (Jahr): **3 (1956)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-761438>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

keine Begriffsbildung über die Geistseele, so ist sie meiner Aussage entzogen und rein subjektiver Inhalt⁷. Die Lösung scheint uns in der Richtung zu liegen, daß es bei aller Unaussprechbarkeit des Ursprungs-ichs als letzten *individuellen* Grund doch eine Aussagbarkeit *allgemeiner Wesenszüge* dieses Grundes gibt, wodurch die Geistseele « objektivierbar » wird: « Mens nostra cognoscit seipsam quodammodo per essentiam suam . . . , quodam vero modo per intentionem sive per speciem . . . , quodam vero modo intuendo inviolabilem veritatem » (De Ver. 10, 8). So fruchtbar der Beitrag des Verf. zur Klärung dessen ist, was Thomas hinsichtlich der ersten und der letzten Erkenntnismöglichkeit sagt, Möglichkeiten, die bereits Gegenstand bedeutender Darlegungen für GARDEIL und ROLAND-GOSSELIN gewesen sind⁸, — den mittleren Weg würde St. dem Aquinaten als Zugang zum Wesen der Geistseele absprechen. Dieser ist es aber gerade, auf dem Thomas seine philosophische Psychologie entfaltet hat.

Es konnte hier nur fragmentarisch auf die umfangreichen Bemühungen des Autors eingegangen werden, Bemühungen, die sicherlich Anstoß zu fruchtbaren Auseinandersetzungen im Bereich der philosophischen Anthropologie und der wissenschaftstheoretischen Erörterungen sein werden.

Zur theologischen Erkenntnislehre

VON ADOLF HOFFMANN O. P.

Die wichtige, schwierige und früher vielleicht allzu vernachlässigte theologische Erkenntnis- und Methodenlehre hat in den jüngst vergangenen Jahren nun doch mehrere tüchtige Bearbeiter gefunden. Jenen reiht sich nun der Frankfurter Dogmatiker Johannes BEUMER¹ an. Auch er will das Wesen und die Methode der spekulativen Theologie deutlicher machen. Was er an geschichtlichen Untersuchungen über Patristik, Scholastik und Mystik bietet, will eigentlich nur als Vorbereitung dienen zum Verständnis der Definition des vatikanischen Konzils über das Glaubensverständnis. Diese Definition steht im Mittelpunkt der ganzen Untersuchung. Der von Beumer dieser Definition unterlegte Sinn soll wieder bewußter erkannt und für das theologische Arbeiten fruchtbar gemacht werden. In diesem Sinne sind auch

⁷ In Richtung dieser Konsequenz weist die Terminologie des Verf., der das Ursprungs-ich als « anonymen Seinsmittelpunkt » bezeichnet (109). Sollte dieser Seinsmittelpunkt, von dem alle Namengebung der Objekte und Quasi-Objekte ihren Sinn hernimmt, nicht besser « metonymer Seinsmittelpunkt » genannt werden?

⁸ Vgl. A. GARDEIL, *La structure de l'âme et l'expérience mystique*, Paris 1927, 94-121, 249-252; M. D. ROLAND-GOSSELIN, *Peut-on parler d'intuition intellectuelle dans la philosophie thomiste?* *Philosophia perennis*, Regensburg 1930, 709-730.

¹ J. BEUMER S. J.: *Theologie als Glaubensverständnis*. — Echter-Verlag, Würzburg 1953, 251 S.

die andern von ihr angeblich abweichenden Auffassungen von den Aufgaben der Theologie zu bewerten und entsprechend in die Schranken zu weisen.

Zu dem uns hier besonders interessierenden Abschnitte des sehr anregenden Buches, der Thomasinterpretation, hat Stephan SCHMITT O. S. B. eingehend und sehr treffend Stellung genommen². Er hat einerseits nachgewiesen, daß das Vatikanum keine eigentliche Wesensbestimmung der Theologie geben will, wenn es vom Glaubensverständnis spricht, das zu gewinnen sei aus den natürlichen Analogien und der Erkenntnis des Zusammenhanges der Geheimnisse unter sich und mit dem letzten Ziele des Menschen. Das Aufgabengebiet der Theologie ist nach dem Vatikanum umfassender. Andererseits stellt Schmitt fest, daß Thomas auch in seinen letzten Schriften alle diese Aufgaben anerkennt und daß er nicht unter dem Einflusse des aristotelischen Wissenschaftsbegriffes ein einseitiger Vertreter der sogenannten Konklusionstheologie ist, obwohl er ihr Heimatrecht in der Theologie gab und dies begründete. Man tut der Theologie keinen guten Dienst, wenn man neuerdings die Konklusionstheologie wie einen Eindringling behandelt und ihr das Heimatrecht mehr oder weniger strittig macht. Schmitt kommt zum Ergebnis, daß von einer Abwendung des Vatikanums von der thomistischen Auffassung und einer bewußten Hinwende zur früh-scholastischen und patristischen keine Rede sein kann.

Wir möchten hier die ausgezeichneten und gut belegten Bemerkungen Schmitts ergänzen und zwar im Hinblick auf den Abschnitt in Beumers Werk: Das Glaubensverständnis selber, seine Vorbedingungen und Eigenschaften, Eifer, Frömmigkeit und Besonnenheit als Eigenschaften der Forschung, Übernatürlichkeit des Verständnisses (162-169). Auch hier wird dann die Übereinstimmung zwischen Thomas und dem Vatikanum sichtbar werden.

Außer jener Via, die Thomas etwa folgendermaßen benennt: *per viam intellectus, per usum rationis, per modum cognitionis, per rationis inquisitionem, secundum humanum modum, scientia discursiva vel ratiocinativa, ex iudicio rationis*, kennt er einen andern Weg, den freilich viele theologische Einleitungstraktate kaum berücksichtigen. Die außergewöhnliche Vielfalt der Namen, mit denen dieser «erste» Weg, die Art des Erkennens auf Grund der Gaben des Heiligen Geistes, ausgezeichnet wird, deutet schon hin auf den Wert, den Thomas ihm zumißt, und auf die Mannigfaltigkeit der Gesichtspunkte, die in ihm aufleuchten. Es ist der Weg *per connaturalitatem* (II-II q. 45 a. 2), *per cognitionem affectivam* (II-II q. 97 a. 2 ad 2), *per notitiam experimentalem* (II-II q. 97 a. 2 ad 2), *per affinitatem ad divina* (III Sent. d. 35 q. 2 a. 1 sol. 1), *per modum naturae* (III Sent. d. 23 q. 3 a. 3 sol. 2 ad 2), *per viam voluntatis* (In Boeth. de Trin. q. 3 a. 1 ad 4), *per contactum* (I-II q. 68 a. 4 ad 3), *per unionem ad Deum* (II-II q. 12 a. 1; II-II q. 45 a. 3 ad 1; a. 4), *per amorem* (III Sent. d. 35 q. 2 a. 1 sol. 3), *ex intimo sui* (III Sent. d. 34 q. 1 a. 2), *per deiformem contemplationem* (III Sent. d. 35 q. 2 a. 1 sol. 1 ad 1), *sine discursu*

² S. SCHMITT O. S. B.: Theologie als Glaubensverständnis. Besprechung eines Buches. — Benediktinische Monatschrift 31 (1955) 42-49.

(III Sent. d. 35 q. 2 a. 2 sol. 1), ex instinctu divino (I q. 68 a. 1 ad 3), cognitio absoluta et simplex (II-II q. 9 a. 1 ad 1), quasi ex habitu (II-II q. 24 a. 11).

Es ist gewiß wichtig, die beiden Wege, die ein Glaubensverständnis ermöglichen, klar voneinander zu unterscheiden und präzise zu bestimmen, « was durch Studium erworben » werden kann, was unter diesem Gesichtspunkte « natürlich » ist. Wer aber wissen will, was Thomas vom konkreten Theologen verlangt, wie er den « integralen » Theologen sieht, wird hören müssen auf das, was er über die *via affectiva* sagt. Dann wird man der Versuchung nicht mehr erliegen, allzu vereinfachend Thomas in die Reihe der « rationalistisch » orientierten Theologen zu verweisen, welche die Ratio auf Kosten der Pietas überbetonen; man wird nicht mehr um der Übernatürlichkeit der Theologie willen über ihn wegschreitend die Anknüpfungspunkte in der Frühscholastik und in der Patristik suchen wollen.

Aber auch in jener « zweiten » Art (I q. 1 a. 6 ad 2) von Theologie, die ohne Studium nicht erworben werden kann (a. a. O.), bleibt die Übernatürlichkeit und die Frömmigkeit gewahrt, gerade weil diese Theologie gar nicht möglich ist ohne Glaubenszustimmung zu den « Prinzipien, die aus der Offenbarung fließen ». Alles, was über Übernatürlichkeit, « Religiösität » des Glaubensaktes gesagt werden kann, behält hier seine Geltung. Niemand, der über die Lehre des hl. Thomas zur Theologie als Glaubenswissenschaft schreibt, wird, so sehr er dabei eben den *Wissenschaftscharakter* betonen und hervorheben muß, vergessen, daß es eben doch um *Glaubenswissenschaft* geht. Dabei wird er freilich diesen letzteren Gesichtspunkt mehr voraussetzen als ausführen. Er wird auch nicht die Bedeutung der *Via affectiva* leugnen, sondern sie nur in seiner umgrenzten Darstellung nicht ausdrücklich behandeln. Kurzsichtig wäre es nun aber zu behaupten, eine solche Darstellung enthalte alles, was der behandelte Autor, etwa der hl. Thomas, über die Theologie zu sagen hat. Man kann sich des Eindruckes nicht erwehren, als stütze man sich in der Darstellung der theologischen Erkenntnislehre des hl. Thomas entweder nur auf Zweitquellen oder berücksichtige, wo man ihn selbst zu Rate zieht, nur einen Bruchteil seiner Aussagen.

Wie sehr es dem hl. Thomas ein Anliegen war, das Studium (*diligentia*) mit der Frömmigkeit (*pietas*) verbunden zu wissen, sagt er uns auch in der Summe wider die Heiden: « Si quis autem *diligenter* et *pie* incarnationis Mysteria consideret, inveniet tantam sapientiae profunditatem, quod *humanam cognitionem excedat* secundum illud Apostoli: ‚Quod stultum est Dei, sapientius est hominibus‘ (1 Kor. 1, 25). Unde fit ut *pie* consideranti semper magis ac magis admirabiles rationes huiusmodi mysterii manifestentur » (IV CG 54). Fügen wir einen Satz aus demselben Werke (I CG 8) hinzu, so haben wir fast wörtlich die vom Vatikanum geforderten Vorbedingungen und Eigenschaften für das Glaubensverständnis: « Utile tamen est, ut in huiusmodi rationibus, quantumcumque debilibus, se mens humana exerceat, dummodo desit comprehendi vel demonstrandi praesumptio: quia de rebus altissimis etiam parva et debili consideratione aliquid posse inspicere iucundissimum est. »

Das Vaticanum sagt : « Ac ratio quidem fide illustrata (Thomas : principia ex revelatione), cum sedulo (Thomas : diligenter), pie (Thomas : pie) et sobrie quaerit (Thomas : dummodo desit comprehendendi vel demonstrandi praesumptio), aliquam Deo dante (Thomas : cum confidentia divini auxilii, Summa theol. I, Prolog.) mysteriorum intelligentiam (Thomas : aliquid posse inspicere, I CG 8) eamque fructuosissimam (Thomas : iucundissimum, a. a. O.) assequitur » (Denz. 1796).

Ob die vatikanischen Theologen diese Thomastexte ausdrücklich vor Augen hatten, soll hier nicht untersucht werden. Sicher besteht eine fast bis in die Worte gehende Übereinstimmung zwischen ihnen und Thomas. Thomas aber selber war mit vielen andern Theologen die Brücke zur Patriistik und legt sogar Wert darauf, sich als Brückenbauer zu betrachten. Es freut ihn sichtlich, daß er schreiben kann, seine Meinung von den Aufgaben, den Vorbedingungen und Eigenschaften des Glaubensverständnisses — und wir dürfen hinzufügen : von der Glaubenswissenschaft — sei die eines Repräsentanten aus der Väterzeit : « Cui quidem sententiae auctoritas Hilarii concordat, qui sic dicit in libro de Trinitate (II 10-11) loquens de huiusmodi veritate : 'Haec *credendo* incipe, percurrere, persiste : etsi non perventurum sciam, gratulabor tamen profecturum. Qui enim *pie* infinita *prosequitur*, etsi *non contingat* aliquando, semper tamen *proficiet* prodeundo. Sed ne te inferas in illud secretum, et arcano interminabilis nativitatis non te immergas, summam intelligentiae comprehendere *praesumens* : sed intellige incomprehensibilia esse' » (I CG 8).

Wir schließen mit einem Wort, in dem Thomas sich selbst und den echten Volltheologen beschreibt : « Cum perfectio hominis consistat in coniunctione ad Deum, oportet, quod homo ex omnibus, quae in ipso sunt, quantum potest, ad divina innitatur et adducatur ut *intellectus contemplationi* et *ratio inquisitioni* divinorum vacet secundum illud : 'Mihi adhaerere Deo bonum est' » (In Boeth. De Trinitate q. 2 a. 1). Die Theologie führt kein isoliertes Eigenleben, sie steht im Dienste der Verwirklichung der « christlichen Existenz », sie ist ein Mittel zur christlichen Vollkommenheit, zur Vereinigung mit Gott.